

Türkische Supp'n im Gewölb

Wie der Kaffee nach Wien kam - Das erste Kaffeehaus im Bischofs-hof - Stammgast war auch Prinz Eugen - Beethoven spielte im Kaffee

Von JOSEF K. F. NAUMANN

Das Wiener Kaffeehaus kennt man in der ganzen Welt, überall ist es nachgeahmt, das Original aber selten erreicht worden. In fast allen Städten Europas und in Übersee gibt es neue Kaffeehäuser, doch hat sich trotz dieser Kopien das Wiener Kaffeehaus seine Eigenart bewahrt, die weniger in der Aufmachung als in der Stimmung, der Harmonie zwischen Lokal, Bedienung, Gast und dem Gebotenen begründet ist. Der lockende Zauber, der gemütliche Reiz, das einmalige des Wiener Kaffeehauses ist auf die Donaustadt gebunden. Es ist ein zweites Heim, in dem der Wiener die Stunden der Muse verbringt, wo er Zeitungen liest, plaudert, raucht, spielt und sich heimlich fühlt. Als Ort der Geselligkeit bedeutet es ihm einen Ersatz für den Klub. Die erste Zeit des Krieges mag die Bedeutung des Kaffeehauses für Wien verlassen lassen, unverändert in den Grundzügen seines Wesens wird es aber nach dem Siege wieder seine Stellung finden, verdankt es doch auch einem Kriege sein Entstehen.

Das Wiener Kaffeehaus ist schon über ein Viertel Jahrtausend alt, also eine bewährte und bejahrte Einrichtung. Seine Gründung geht zurück in das Jahr der Türkenbelagerung Wiens 1683. Das Kaffeegetränk hat man allerdings vorher in anderen europäischen Städten gekannt, in Venedig und Marseille, wohin es Orientsschiffe brachten. In Istanbul wurde vor wenigen Jahren, kurz bevor es seinen 400jährigen Bestand hätte feiern können, das älteste Kaffeehaus der Welt gesperrt, das schon 1540 eröffnet und seit mehr als 200 Jahren im gleichen Lokal betrieben worden ist. Die Entdeckung des Kaffees und seiner Wirkungen ist von Legenden umwoben. Ein abessinischer Hirte soll entdeckt haben, dass seine an Kaffeebüschen weidenden Schafe keinerlei Schlafmüdigkeit zeigten. Gelehrte Mönche, denen er davon erzählte, gingen der Sache nach und sollen bald den Trunk zu bereiten verstanden haben, der bei ihren langen Gottesdiensten wach erhielt. In Persien soll das Kaffeegetränk schon im 9. Jahrhundert verbreitet gewesen sein.

Von dort kam es auch nach Mel-



So etwa sah es in den Wiener Kaffeehäusern aus, in denen Lanner und Strauss ihre unsterblichen Walzer zu Gehör brachten und sogar ein Beethoven sich am Klavier vernehmen liess. Zeichnungen: Zensinger

sen Nachkommen heute noch in Ostgalizien leben. Nach Verjagung des Feindes durfte er einen Wunsch aussprechen. Er bat um die von den Türken zurückgelassenen grünen Körner. Von seinem ehemaligen Aufenthalt in der Türkei kannte er das Getränk aus ihrem Abschied. Bald darauf sah man ihn überall, wo es Menschenansammlungen gab, als türkische Suppe, die so dick war, dass darin der Löffel stecken blieb. Auf einem Brett über zwei Fässern hatte er eine Planne voll Glut, über der auf einem Dreifuß im blauen Blechessel das Wasser brodelte. Nach Art der türkischen Priester schrie er unentwegt: «Allah il Allah» und «Schwarzen echten türkischen Kaffee», nur einen Kreuzer kostete die türkische Suppe. Er lockte damit die neugierigen Wiener an, aber ihnen war das Getränk zu bitter, sie mochten es nicht. Bei einem Kirchtag geriet Kolschitzki zufällig Syrup in die schwarze Brühe und er kann zum Gaudium seiner Kundschaft darauf, dass gemästeter Kaffee weit besser schmeckte. Von da an wurde sein Geschäft einträglich.

schon seine heutige Form, wenn auch die Kaffeebohnen noch im Mörsen gemahlen und im Kessel über einem kochenden Herd abgerührt wurden. Später wurde der Kaffee geseiht, ihm Milch und Sahne zugesetzt und der Preis entsprechend heraufgesetzt. Ende des 17. Jahrhunderts kostete er schon drei Kreuzer.

Kolschitzki baute sich später ein eigenes Haus, vor dem er eine Hütte mit im Freien aufgestellten Tischen und Bänken errichtete; damit wurde er auch Begründer der Gasthausvorgärten. 1696 verstarb er und die Erben verlegten sein Kaffeehaus in die Jägerzeile, wo der Hauptverkehr Wiens vor-

überbanderte, weil sie die Vorliebe der Wiener fürs «Promenieren» erkannt hatten. Das Andenken an Kolschitzki wurde im Jahr 1844 zum letzten Male als Kaffeehaus bewahrt. Das «Zweite Kaffeehaus» im Prater führte die Militärkonzerte ein, und auch hier waren Lanner und Strauss zu hören. Die Konzerte von Johann Strauss Sohn im Kaffeehaus Domplatz 1844 zum letzten Male als Kaffeehaus bewahrt. Das «Zweite Kaffeehaus» im Prater führte die Militärkonzerte ein, und auch hier waren Lanner und Strauss zu hören. Die Konzerte von Johann Strauss Sohn im Kaffeehaus Domplatz 1844 zum letzten Male als Kaffeehaus bewahrt.

Um 1700 bestanden in Wien erst vier und 50 Jahre später elf Kaffeehäuser, deren Inhaber durch die Verleihungsurkunden aus den Regierungen Leopolds I., Karls VI. und Maria Theresias bekannt geblieben sind. Wenige Jahre nach dem Tode Maria Theresias, die die



Nach Art türkischer Priester schrie er unentwegt: «Allah il Allah».

ka und die Wallfahrer tranken in und ausserhalb der Moscheen den Kaffee. Später nahmen die frommen Mohammedaner Anstoss, und die Synode verbot den Kaffee als Rauschgetränk den Söhnen Allahs. Die Gründung des ersten Wiener Kaffeehauses hängt mit einer Ruhmestatsache zusammen. Als die Türken am 12. August 1683 zu einem Angriff auf Wien ansetzten und die Not der Stadt aufs Höchste gestiegen war, entbot sich der Bürger Georg Franz Kulczycki, ein früherer Hörtzögler, der durch seinen Hörtzöglerdienst zum Reichsfürstlichen Rat in Wien gekommen war, und brachte von da die erwünschte Kunde zurück. Am 17. August, Kulczycki, später auch Kolschitzki genannt, entspross einem Adelsgeschlecht, des-

«Stock im Eisen» (Kärntnerstrasse Ecke Stefansplatz) gelegen war. Der immer phantastisch als Türke verkleidete Gastgeber sprach alle Gäste nur mit «Bruderherz» an, ein Ausdruck, der bis heute in der Wiener Lokalsprache erhalten ist. So wurde Kulczycki das erste Kaffeehaus-Original Wiens und das Fluidum der Gemütlichkeit, das heute noch den Besucher des Wiener Kaffeehauses umfängt, ging schon damals aus seinem Gewölbe aus. In dem seine hübsche Ehefrau Ursula die Gäste bediente, hervor, der einzige Verteidiger Wiens, Graf Ernst Starhemberg, verschmähte es noch als greiser kaiserlicher Hofkriegsrat nicht, seinen alten Kriegsgefährten, wie er Kolschitzki huldvoll nannte, in seiner Kaffeehaus zu besuchen, und auch Prinz Eugen, der als 19-jähriger Oberleutnant beim Entsatz Wiens dabei war, zählte zu den Stammgästen. Der Kaffeehaus-schank erhielt in diesem Lokal

STOCKHOLM Will man den Reichtum eines Landes ermesen, darf man sich nicht auf Industrie, Bergbau, Finanz und Handel beschränken, man muss auch die Kornkammer des Landes gefahren sein. Und welche Jahreszeit wäre dazu besser geeignet als die Erntezeit, wenn die Getreidehocken auf den Feldern stehen, wenn das Vieh die Wirkungen der Sommerweide zeigt, wenn auf der Tenne gedroschen und in den Scheunen gestapelt wird.

Viel Reichtum hat Schweden durch seine Bodenschätze, durch seine Verarbeitung von Erz und Holz, durch seine technischen Spitzenleistungen und durch Handel und Seefahrt erworben, nicht ohne den Einfluss 120 jähriger Neutralität in Schutze anderer Grossmächte dabei für sich zu nutzen. Doch wenn Schweden auch in diesem Kriege seine Versorgungsfragen verhältnismässig reibungslos klären konnte, so hat dabei neben dem für Schweden absolut lebenswichtigen Handel mit dem europäischen Kontinent und in erster Linie Deutschland dazu vor allem seine Kornkammer Schweden beigesteuert, die es ihm ermöglicht, den weitaus grössten Teil der Ernährung des riesigen, wenn auch dünn besiedelten Landes aus diesem südlichsten Teil Schwedens zu decken.

Wenn man in diesem, nach einstimmigen schwedischen Aeusserungen schönsten Sommer seit Menschengedenken von Süden her über die Ostsee geflogen kam und bei herrlicher weiter Sicht hoch über dem blauschwarzen Glanz der Ostsee im Süden das deutsche Land, den bis zuletzt aufleuchtenden Kreidestrichen Rigens verschwunden sah, während im Norden nicht nur Schweden, sondern auch die dänischen Inseln bereits auftauchten, dann wurde so recht deutlich, wie wenig eigentlich ein Meer wie die Ostsee einen landschaftlichen Trennungstrieb bedeutet.

Im Gegenteil, es bekräftigt sich der Eindruck, dass die südliche Ostsee viel stärker eine Scheidewand darstellt, Schonen ist mit Dänemark und Norddeutschland landschaftlich und entsprechend der Wechselwirkung zwischen Landschaft und Mensch auch in der Bevölkerung der benachbarten deutschen Landesteile und Dänemark sehr viel ähnlicher als den nördlicheren Teilen Schwedens.

Eine Fahrt mit Bahn und Bus durch Schonen und eine mit grossem innerem Interesse von süd-schwedischen Presekollegen zu stande gebrachte Begegnung mit Südschweden aus Malmö und aus der Landschaft Schonen bestätigen diese Erfahrung in hohem Grade. Aus dem felsigen bewaldeten Mittelteil Schwedens wird man in eine norddeutsche Landschaft versetzt, und an Stelle der kargen Ausnutzung des Bodens in nördlichen Landstrichen erlebt man eine reiche Ernte, die von gutem Boden, aber auch durch harte wissenschaftlich durchdrachte Arbeit ermöglicht wird.

Zwar hat Südschweden nicht in so hohem Grade wie das dänische Nachbarland die Landwirtschaft zu einer technisch vervollkommenen Industrie gemacht, die nicht nur aus dem Boden des Letzte heraussteht, sondern auch durch die Absatzorganisationen den Bauern grosse Sicherheit des Einkommens verschafft. Doch sowohl ein Einblick in die schwedische Getreideproduktion, wie sie in grossen Laborien und auf ausgedehnten Versuchsfeldern in Svalöv betrieben wird, als auch ein Gang durch das städtische Mustergut Hoby erweisen den Ernst und die Fähigkeiten, mit denen in Südschweden für die Ernährung des

Einheitliche Verdunkelungszeit

Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung der Präfektur Udine und der Präfektur Görz hervorgeht, soll im Gebiet der Operationszone «Adriatisches Küstland» eine einheitliche Verdunkelungszeit eingeführt werden, die sich nach Sonnenuntergang bzw. -aufgang richtet. Die Verdunkelung beginnt demnach eine Stunde nach Sonnenuntergang und endet eine Stunde vor Sonnenaufgang. Für Udine und Görz sind bereits die neuen Zeiten in Kraft getreten, während für Triest die Regelung in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden soll. In Görz und Udine wird heute, Sonntag, von 20.40 bis 6.27 Uhr verdunkelt, während für Triest verlängert noch die Zeit von 21 bis 6 Uhr bleibt.

TRIEST

Tragischer Vorfall

Die 10jährige Tochter eines Tischlermeisters in der via Piccardi wurde in der Werkstatt von der Transmissionsgriffe und auf der Stelle getötet. Als der Vater herbeieilte und seine Tochter tot liegen sah, setzte er sich zu der Leiche und liess wieder den Arzt kommen. Der Arzt hat, indem er sie mit einem Revolver bedrohte, als man Anstalten machte, sich Zugang zu verschaffen.

IM BLICKFELD DER ADRIA

fen, verschwand der Vater über das Dach des Hauses. Er konnte bisher nicht gefunden werden. Flieggeschäfte heute geöffnet. Das Ernährungsamt teilt mit, dass heute, Sonntag, die Fleischgeschäfte von 7 Uhr bis 12 Uhr geöffnet sind.

Platzkonzert. Heute, Sonntag, konzertiert die Landschutzkapelle auf der Piazza Unità. Beginn 18.30 Uhr. Dirigent Musikmeister Gobet.

GOERZ

Willkürliche Schliessung verboten

Wie die Polizei mittelt, ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, dass Weinschenken und Gaststätten an Sonn- und Feiertagen geschlossen halten, ohne dass ein Grund angegeben wird. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass willkürliche Schliessungen verboten sind; auch an Sonn- und Feiertagen haben alle Gaststätten offen zu halten. Bei Zuwiderhandlungen müsste die Polizei mit scharfen Massnahmen einschreiten.

FRIAUD

Schwere Brände

Aus unbekannter Ursache brach in Tagolino di Campolongo ein Brand aus, der ein grosses Lagergebäude vernichtete. Es wurden mehrere Feindverbrände eingeleitet. Es wurden ausschliesslich Wohnviertel getroffen. Die Bekämpfung hatte Verluste.

erhebliche Mengen Heu, Stroh sowie Geräte zerstört. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Lire. Auch in San Daniele entstand in den Räumen einer Auftransport- und Holzhandelsgraschenschaft eine Feuersbrunst, die grossen Schaden anrichtete.

Felddiebe ertappt. Eine Frau aus Udine entdeckte, als sie früher Morgenstunden auftrat, auf ihrem Feld mehrere Frauen und einen Jungen, die Mais ernteten. Da sie eine der Felddiebe erkannte, konnte die Polizei die Uhr festsetzen.

Wohnviertel getroffen

Am Donnerstagabend wurden mehrere Feindverbrände eingeleitet. Es wurden ausschliesslich Wohnviertel getroffen. Die Bekämpfung hatte Verluste.

VENEDIG

Von 23.30 bis 3.30 Uhr

Der Provinzchef hat im Einvernehmen mit der Deutschen Polizeikommandantur ab 1. September die Sperrstunde für das Stadtgebiet von Venedig, die umliegenden Inseln, Mestre, Marghera, Carpignano und in den Gebieten der Brenta sowie in den mündigen Chioggia, Cavareze, Cona auf die Zeit von 23.30 bis 3.30 Uhr festgesetzt.

Laibachs 800 Jahre

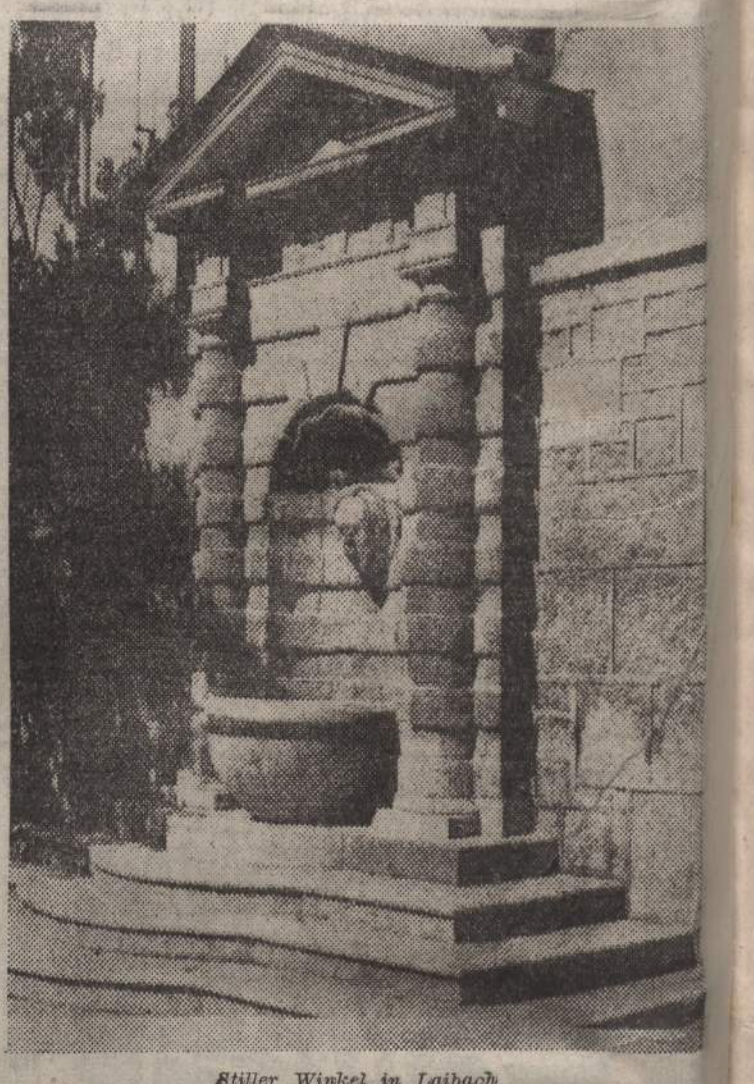
Auf- und Abstieg im Wandel der Jahrtausende

Wie schon gelegentlich vermerkt worden ist, feiert Laibach heute das Fest seines achtundertjährigen Bestandes. Allerdings müssen wir sofort hinzufügen, dass das angegebene Alter bei einer Stadt, die bekanntlich weiblichen Geschlechtes ist, nicht zu stimmen braucht. Es kann auch bedeutend höher sein. Dieser Meinung war z. B. der bekannte Historiker Valvasor, der aber leider für seine Behauptungen über die Anfänge der Stadt Laibach keine Urkunden beibringen vermocht hat.

Geschichtlich ist wohl nachgewiesen, dass es an oder nahe der Stelle, wo sich heute Laibach befindet, schon in der vorgeschichtlichen Zeit eine Ansiedlung gegeben hat. Ein bereits Zeugnis davon legen die Überreste der Pfahlbauten ab, die man an den Ufern des früheren Sees gefunden hat, der sich an Stelle des jetzigen Laibacher Moors erstreckte. Zu römischer Zeit war Emona die Siedlung, die dem jetzigen Laibach entsprochen hätte. Die Zeit der Völkerwanderung ist für den Niedergang dieser Siedlung verantwortlich und von da an tappten wir, mangels an überlieferten Schriftstücken, mehr oder minder in einer vollkommenen Dunkelheit.

nämlich vor der Mitte des 12. Jahrhunderts nicht einmal die Existenz Laibachs nachzuweisen. Die älteste Urkunde, die den Namen «Laibach» erwähnt, stammt aus dem Jahre 1144, sie ist also heute 800 Jahre alt geworden. Auf diese Urkunde stützt sich auch die Fabel des achtundertjährigen Bestandes. Auf dem Schlossberg, der damals mit seiner Befestigung wohl den wichtigsten Teil der Stadt dargestellt hat, führte das Kommando der Stadthauptmann «Wolfgang von Laibach» ein. Die Stadtname des slowenischen «Ljubljana» entspricht. Wie sich das Leben in Laibach zu dieser Zeit entwickelt hat und wie sich die Verwaltung zusammensetzte, darüber fehlen dokumentarische Nachweise. Valvasor erzählt zwar, dass es ziemlich hoch hergegangen sei und dass sogar Turniere abgehalten worden seien, an denen auch die Ritter aus Österreich, Kärnten und der Furlan teilgenommen habe. Diese Berichte gegenüber muss man allerdings sehr vorsichtig sein, obwohl Valvasor sogar das Jahr 1143 als jenes anführt, in

welchem ein Turnier abgehalten worden sei. Strikte Beweise dafür fehlen vollkommen. Ein Zeile für das Aufblühen der Stadt, der Andrang der Juden, die solchen Scharen nach Laibach gekommen sind, dass sie sich um den Bau einer Synagoge leisteten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Laibach seinen Wiederaufbau nach den Verwüstungen der Zeit der Völkerwanderung zu der damaligen Zeiten gegen Lage zu verdanken hat. I Anfangen gehen auf den Schlossberg, der von zwei Seiten von Laibachflüssen umgeben war, rück. In den damals so unruhigen Zeiten hatte eine derartige Lage einen grossen Vorteil. Aufbau der Befestigungen aufweisen. Ausserdem kamen an der Stelle drei Strassen zusammen, auf denen sich damals Handel zwischen Italien und österreichischen Provinzen Steiermark und Kärnten abspielte. Durch aber blieb Laibach immer nur Durchgangsstadt, ohne ein sprechendes Hinterland und mit ohne die wichtigste Vorbereitung, eine Grossstadt zu werden.



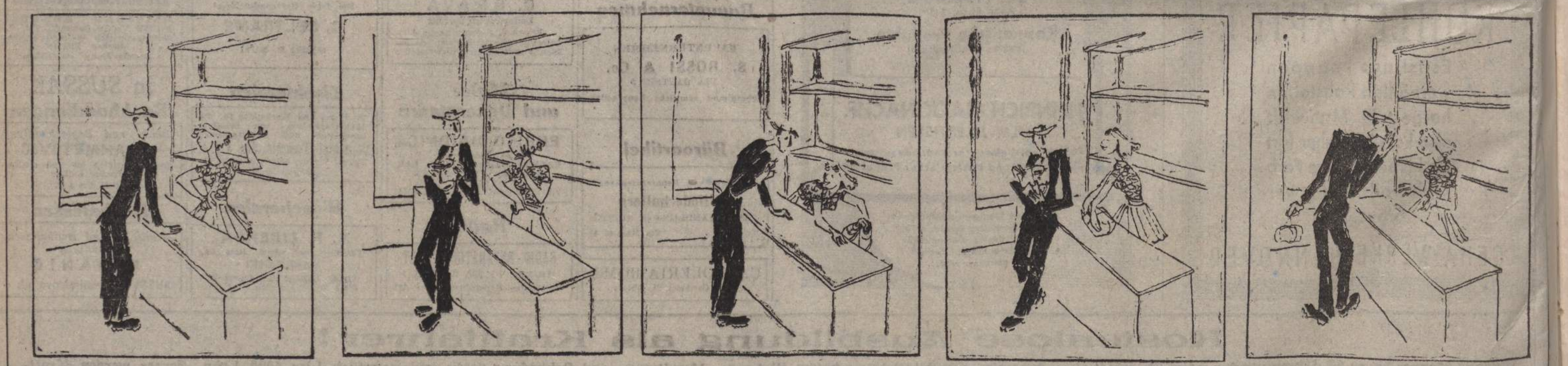
Stiller Winkel in Laibach

Der Aufstieg Laibachs nach dem Abheben der Völkerwanderung muss schon vor dem Jahre 1000 eingesetzt haben. Valvasor erzählt z. B., dass im Jahre 1006 eine verheerende Pest nicht weniger als 17 000 Menschen in und um Laibach hinweggerafft habe. Ein durch den Handel emporkommener Kaufmann, Peter Erdaviz, soll im Jahre 1073 in der Nähe der damaligen Stadt, an der Stelle des alten Gymnasiums, eine nach ein paar Jahrhunderten jedoch schon niedrigeren Kirche zu Ehren des heiligen Philipp errichtet haben. Im Jahre 1092 soll laut Valvasor Laibach schon ein vollkommen eingerichtetes Gemeinwesen mit einem Richter und einem Stadtrat gewesen sein. Im selben Jahre soll die Stadt auf dem Laibachflusse ein Schiffahrtsrennen veranstaltet haben, wobei den Schiffen drei Preise ausgesetzt waren. Sogar ein Seewetterpacher Weiss, zum anderen 3 Ellen Tuch und dann drittens ein Paar Strümpfe. Andere Historiker, wie Dimitz und Richter, sind der Ansicht, dass Laibach sein Emporkommen dem glücklichen Ausfall der Ungarnschlacht am Lechfeld zu verdanken hat, die bekanntlich im Jahre 955 geschlagen worden ist und für die Gegend des völligen Ausklingens der mit der Völkerwanderung zusammenhängenden Beunruhigung bedeutete.

Beweis für die überwundenen Behauptungen sind allerdings, ausser mündlicher Überlieferung, nicht vorhanden. Urkundlich ist

8. HERR ROSSI DER GEMÜTSMENSCH

„Schleichhandel“



Es tut mir furchtbar leid. Aber die Wurst kann ich Ihnen nicht geben! Ich muss nämlich noch verschiedene andere kaufen. Ausserdem gehört sie gar nicht mir, ich hab sie nur geliehen.